

ihrem Haupte „Beblianer“ genannt wurden. Schlimm wirkte diese nämliche Schwärmererei in der blühenden Colonie Katharinenfeld. Während Wagners Anwesenheit hatten die Separatisten wiederholt jede Arbeit eingestellt. „Ihr einziger Gebanke war der jüngste Tag; ihre einzige Sehnsucht Jerusalem. — Jetzt, da ein Komet und die Vision eines alten Weibes an dem Herannahen des jüngsten Tages keinen Zweifel mehr gestatteten, verkauften sie Haus, Hof und Habe, tilgten die Schuld an die Krone für empfangene Vorstüsse und wollten wandern. Die Separatisten wollten ihre Reise ohne Geld und Lebensmittel antreten; sie erwarteten, daß Manna für sie vom Himmel fallen werde. Doch hieß es, daß die Mehrzahl für Nothfälle auch ein Päckchen Ducaten in ihre Kleider eingenäht habe. Als die Antwort aus St. Petersburg nicht erschien, wollten die Separatisten auf eigene Faust ziehen. Da sie hörten, daß der Statthalter von Georgien, Herr von Reidhardt, Kosaken senden werde, ihren Zug zu hindern, so lächelten sie gutmüthig: „Was werden Kosaken ausrichten gegen die Himmelschaaren? Was vermag das Gebot eines kaiserlichen Generals gegen das Gebot des Herrgotts? Wenn auch Legionen von Teufeln kämen, wir lassen uns nicht irre machen, wir werden ziehen.“ Der Tag der Abreise nahte. Aus den verschiedenen erwähnten Colonien hatten sich in Katharinenfeld alle Anhänger der Secte gesammelt; zugleich war auch eine Abtheilung Kosaken aus Tiflis gekommen. Mit Sonnenaufgang waren die Pilger versammelt. Im Ganzen waren es 360 Individuen, unter ihnen die reichsten Colonisten. Jeder Mann trug einen schweren Ranzen, jedes Weib einen kleineren Pack. Außerdem waren noch viele Esel mit Gepäck beladen, und in der Mitte des Pilgerzugs stand ein bespannter Wagen, auf welchem die Prophetin Frau Spohn Platz nehmen sollte. Als sie in Reihen sich geordnet hatten, schritten sie wohlgemuth dem Ausgange des Dorfes zu, wo die Kosaken Posto gefaßt. Nur wurde noch die Wolke erwartet, auf welcher der Heiland daher fahren sollte. Als der Heiland nicht erscheinen wollte, da rieben sich die armen Leute die Augen. Noch verzagten sie nicht. Wie sie nun aber zu ihrem Schrecken merkten, daß die Kosaken mit vorgestreckten Lanzen sie vom Thore zurückzueuchten, da fielen sie betend auf die Kniee und sangen ein Lied aus dem alten württembergischen Gesangbuch. Auch das wollte nichts helfen. Sogar als Daniel Meier, der Schneidermeister, die Briefe des Apostels Paulus citirte, machte dieß auf die Don'schen Schnurrbärte so wenig Eindruck, als die blasser Gestalt der Prophetin von Katharinenfeld, die mit gefalteten Händen wie ein Esphenblatt zitterte. In den Zug hatte indeß das Geschrei der kleinen Kinder, von welchen die einen bereits zu essen, die anderen zu trinken verlangten, einige Verwirrung gebracht. Die Separatisten sahen plötzlich ein, daß die rechte Stunde zur Reise noch nicht gekommen sei. Der Ausgang war, daß alle in Katharinenfeld nicht

seßhaften Separatisten unter guter Bedeckung nach den verschiedenen Colonien zurückgeführt, dort von ihren kirchlichen Gegnern mit Spott begrüßt wurden und den Kosaken die Zechen bezahlen mußten.“

Im engsten Sinne versteht man unter Jerusalemsfreunde die Anhänger Christoph Hoffmanns. Dieser war ein Sohn von dem Gründer der bekannten Pietistencolonie Kornthal (s. d. Art.), nach dem sich die Hoffmannianer oder die „Sammlung des Volkes Gottes in Jerusalem“ benennen. Den grünlichsten Aufschluß über diesen originellen und vielfach tüchtigen Mann sowie über seine Secte findet man bei Edmund Jörg, Geschichte des Protestantismus in seiner neuesten Entwicklung, Freiburg 1858, II, 198 ff. Für Hoffmann war und blieb die katholische Kirche eine Ausgeburt der Finsterniß; seine ganze Anschauungsweise macht es erklärlich, daß auch ihm, wie bereits seinem Vater, die protestantische Theologie und deren Landeskirchen, der moderne Staat und die moderne Gesellschaft mehr und mehr als rettungsloses Babel erschienen. Laut ihm wollte Christus nicht sowohl eine Kirche gründen, als eine Gemeinde der Heiligen stiften, wie von den Propheten und in der Offenbarung Johannis geweissagt worden. Schon in der Apostelzeit habe das Fiasko dieser Gründung begonnen, im Laufe der Jahrhunderte sei die heidnisch-römische Rechtsanschauung, insbesondere die Idee vom absoluten persönlichen Eigenthum, immer mehr zur Herrschaft gelangt, infolge davon das Ich auf den Thron gesetzt und Alles in's Verderben gezogen worden. Ein neues Volk Gottes müsse gesammelt und nach Palästina geführt werden, um dort die Geschichte der Christenheit von neuem zu beginnen. Dieses Volk habe seinen Zustand auf das Gesetz Gottes zu gründen, jedoch nicht auf das neuestamentliche Gesetz der Liebe, sondern auf den alttestamentlichen Coder des socialen Zwanges. In Palästina werde das Land ausgetheilt gemäß Lk. 45—48. Um die Gleichheit des Besitzes bauernd zu erhalten und um zugleich dem Geiz einen Stiegel vorzuschieben, komme das mosaische Jabeljahr wiederum in Uebung. Das Gesetz Gottes werde durch eine einfache politische Organisation aufrecht erhalten, bis der Herr den ersten Erbfürsten aus dem Hause Davids als König sende, von welchem alsdann Alles offenbart und in das völlerbeglückende Geleise gebracht werde. Ein durch eisernes Gesetz erzwungener biblischer Communismus also — das ist Hoffmanns Lösung der socialen Frage. Von andern Sectenstiftern (Joëving, Joe Smith u. s. f.) unterscheidet sich Hoffmann dadurch, daß er sich für seine Person keiner besonderen Offenbarung rühmt und ebenso wenig besondere Zeichen und Wunder vom Himmel erwartet; von den anderen Pietisten aber dadurch, daß er Hand an's Werk legen wollte. Bedäglich der äußern Geschichte der Jerusalemsfreunde nur noch die wichtigsten Notizen. Christoph Hoffmann, geb. 1808 zu Leonberg, hatte die beste Anhalt aus dem träge gewordenen Kornthal, nämlich das